

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

**Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.**

Druck und Verlag:  
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 183.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Postgeld.

Hachenburg, Samstag den 8. August 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsspaltige Zeile für deren  
Raum 15 Pfg., die Neblamezeile 40 Pfg.

6 Jahrg.

## Der Kaiser an sein Volk.

Berlin, 6. August. In einer Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ wird heute Abend folgender Aufruf des Kaisers mitgeteilt:

### An das deutsche Volk!

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre Mein und Meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und in Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Eine offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See haben wir zu ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verchränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tödlichem Ueberfall rüsten. Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterlande. Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten. Um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens. Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Ros, und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war. Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.

Berlin, den 6. August 1914.

Wilhelm I. R.

## Die Kaiserin an die deutschen Frauen.

Berlin, 6. August. Die Kaiserin hat folgenden Aufruf an die deutschen Frauen erlassen:

Dem Rufe seines Kaisers folgend, rüstet sich unser Volk zu einem Kampf ohne Gleichen, den es nicht heraufbeschworen hat und den es nur zu seiner Verteidigung führt. Wer Waffen zu tragen vermag, wird freudig zu den Fahnen eilen, um mit seinem Blut einzustehen für das Vaterland. Der Kampf aber wird ein ungeheurer und die Wunden unzählige sein, die zu schließen sind, darum rufe ich euch, deutsche Frauen und Jungfrauen und alle, denen es nicht vergibt ist, für die geliebte Heimat zu kämpfen, zur Hilfe auf. Es trage jeder nach seinen Kräften dazu bei, unsern Gatten, Söhnen und Brüdern den Kampf leicht zu machen. Ich weiß, daß in allen Kreisen unseres Volkes ausnahmslos der Wille besteht, diese hohe Pflicht zu erfüllen. Gott der Herr aber stärke uns zu dem heiligen Liebeswerk, das auch uns Frauen beruft, unsere ganze Kraft dem Vaterland in seinem Entscheidungskampf zu weihen. Wegen der Sammlung freiwilliger Hilfskräfte und Gaben aller Art sind weitere Bekanntmachungen von denjenigen Organisationen bereits ergangen, denen diese Aufgabe in erster Linie obliegt und deren Unterstützung vor allem vonnöten ist.

Berlin, den 6. August 1914.

Auguste Viktoria.

Berlin, 6. August. Die Kaiserin hat 5000 M. als vorläufige Gabe für die Zwecke des Vaterländischen Frauenvereins bestimmt.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 7. August. Unsere Vorhuten sind vorgestern längs der ganzen Grenze nach Belgien eingerückt. Eine unbedeutende Truppenabteilung hat einen Handstreich auf Lüttich mit großer Kühnheit versucht. Einzelne Reiter sind in die Stadt gedrungen und wollten sich des Kommandanten bemächtigen, der sich nur durch die Flucht entziehen konnte. Der Handstreich auf die modern ausgebaute Festung selbst ist nicht geglückt. Die Truppen stehen vor der Festung in Fühlung mit den Gegnern. Natürlich wird die gesamte Presse des feindlichen Auslandes diese Unternehmung, die auf den Gang der großen Operationen ohne jeden Einfluß ist, zu einer Niederlage stemeln. Für uns ist sie nur eine in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Tat und ein Beweis für die todesmüthige Angriffslust unserer Truppen.

## Lüttich erstürmt.

Berlin, 7. August. Nachdem die Abteilungen, die den Handstreich auf Lüttich unternommen hatten, verstärkt worden waren, wurde der Angriff durchgeführt. Heute morgen 8 Uhr war die Festung in deutschem Besitz.

Die Festung Lüttich hatte eine Besatzung von über 20 000 Mann und ist auf beiden Maasufeln durch 12 Forts mit schwerer Artillerie geschützt.

Das in Köln stationierte Zeppelin-Luftschiff Z 6 hat sich an dem bei Lüttich entpönnenen Kampfe in hervorragender Weise beteiligt und konnte sehr wirksam eingreifen. Aus einer Höhe von 600 Metern wurde die erste Bombe geworfen. Es war ein Versager. Darauf ging das Luftschiff bis auf 300 Meter hinunter und schleuderte weitere 12 Bomben, die sämtlich sofort explodierten. Infolgedessen steht die Stadt Lüttich an mehreren Stellen in Flammen.

## Verschiedene Meldungen.

Berlin, 7. August. Der Kaiser, welcher den Chef des Generalstabs empfangen hatte, schickte soden einen seiner Flügeladjutanten nach dem Lustgarten und ließ dem Publikum mitteilen, die Festung Lüttich sei gefallen. Das Publikum brach in begeisterte Hoch- und Hurraufe aus.

Berlin, 6. August. Die Grenzschutzgehefte, deren für die deutschen Truppen erfolgreicher Ausgang bereits gemeldet wurde, sind in Petersburg durch folgendes, den Tatsachen widersprechendes Telegramm veröffentlicht worden: „Die Vorhut unserer Truppen überschritt vom Gouvernement Suwalki aus die Grenze, ohne Widerstand zu finden.“

Das Gefecht bei Soldau, das zur Vernichtung einer Brigade der angreifenden russischen Kavalleriedivision und zu weiteren Verlusten der zurückgehenden Teile bei Reidenburg führte, hat auf deutscher Seite 3 Tote und 18 Vermundete gekostet.

London (über Kopenhagen), 6. August. Feldmarschall Lord Kitchener ist zum Kriegsminister ernannt worden. Asquith trat von diesem Posten zurück, behält jedoch das Amt des Premierministers.

Berlin, 5. Aug. Das Oberkommando hat den hiesigen Tageszeitungen aufgegeben: 1. Extrablätter nur insoweit zu veröffentlichen, als es sich um die wörtliche Wiedergabe der durch das Postliche Telegraphenbureau verbreiteten Nachrichten, und zwar unter Quellenangabe, handelt. 2. Innerhalb 24 Stunden nur eine Auflage herauszugeben.

Dresden, 5. Aug. Zur Deckung der für die Stadt und ihre Bevölkerung erwachsenden Kriegskosten haben die Stadtverordneten eine Million Mark bewilligt.

Wien, 5. Aug. Der Herzog von Cumberland hat 20 000 Kronen für kriegsanitäre Zwecke gespendet.

Wien, 5. Aug. Eine kaiserliche Verordnung ermächtigt die österreichische Regierung, im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung außerordentliche Maßnahmen hinsichtlich der Geschäftsführung der österreichisch-ungarischen Bank zu treffen und zu diesem Zweck auch von den Bankstatuten abweichende Bestimmungen in Wirksamkeit zu setzen.

Konstantinovel, 5. Aug. Die Russen haben sich nach Verbrennung ihrer Blockhäuser und Lebensmitteldépôts von der türkisch-russischen Grenze zurückgezogen.

Paris, 5. Aug. Extrablätter melden, daß der Kronrat in Sinaja die Neutralität Rumäniens beschlossen hat.

Washington, 5. Aug. Präsident Wilson hat die Neutralitätserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika erlassen.

## Der Amnestieerlaß für Preußen.

Die angekündigte Amnestie für Preußen, der sich die übrigen deutschen Bundesstaaten anschließen dürften, liegt jetzt im Wortlaut vor. Der Erlass trägt das Datum des 4. August. Allen denjenigen Personen, welche bis zu diesem Tage wegen Verletzung des Landesherren oder eines Bundesfürsten, wegen feindlicher Handlungen gegen befreundete Staaten, wegen Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, wegen Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung, wegen Beamtenbeleidigung oder Beleidigung eines Bundesstaates, wegen Vergehen gegen die Gewerbeordnung, wegen einer mittels der Presse begangenen oder in dem Gesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 oder in dem Vereinsgesetz vom 19. April 1908 unter Strafe gestellten strafbaren Handlung zu einer Geldstrafe, zu einer Haftstrafe, zu einer Festungshaftstrafe bis zu zwei Jahren einschließlich oder zu einer Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren einschließlich, oder wegen Diebstahls oder Unterschlagung, wegen einfachen Betruges, wegen strafbaren Eigenmordes, wegen Entwendung oder Fortschiebstahl unter Strafe gestellten strafbaren Handlung zu einer Geldstrafe, zu einer Haftstrafe, zu einer Arreststrafe oder zu einer Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten einschließlich rechtskräftig verurteilt worden sind, werden diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, einschließlich der noch rückständigen Kosten erlassen, ihnen auch die etwa aberkannten bürgerlichen Ehrenrechte wieder verliehen.

## Nun also auch England...

Schamlos und unverkoren tritt England zu unseren Feinden über, erklärt uns unter einem unerheblichen Vorwand den Krieg. Sir Edward Gren, der glattzüngige englische Minister des Äußern, wand sich Dienstag im britischen Parlament, um eine Art Entschuldigung für die unerhörte Annahme Englands zu erfinden. Während dieses vor aller Welt offenkundig als Heuchelei dastehenden Beginns trug der englische Votschaffer in Berlin die Kriegserklärung schon in der Tasche und überreichte sie fast ohne Förmlichkeit, nachdem ihm unser Staatssekretär des Äußern v. Jagow gesagt hatte, was er sagen mußte — das englische Begehren nach der Achtung der Neutralität Belgiens können wir nur insoweit erfüllen, als wir nach dem Kriege Belgien vollauf für die Unantastbarkeit seines Gebietes und aller Rechte garantieren. Denn Frankreich stand auf dem Sprünge, über Belgien her uns in die Flanke zu fallen, also ist es unsere Aufgabe, dem zuvorzukommen — nicht allein unsere Aufgabe, sondern unsere verdamnte Pflicht und Schuldigkeit. Das betonte unser Kanzler, das antwortete Herr v. Jagow, das fordert Logik und Selbsterhaltung. Aber England will nicht unsere Selbsterhaltung; unter dem erbärmlichsten Vorwand drängt es sich förmlich in die Reihen unserer Feinde. Möge für dieses schandwürdige Verbrechen Verberben auf sein Haupt fallen. Was wir dazu tun können, soll geschehen!

Wer hätte so gedacht, als der Vierermann Gren an alle Kabinette telegraphierte, um doch ja den Frieden zu erhalten, und sich da ganz besonders an Deutschland wendete! Es liegt System in der Sache. Genau dasselbe Manöver wie es der Jar aller Neuen in Szene setzte, blog ein bißchen geschickter. Es wurde nicht so gleich gemerkt. Auch warteten die Herren in London, bis sich ein „schicklicher“ Vorwand fand. Dann aber ging es Schlag auf Schlag: die Geschwindigkeit, mit welcher der englische Votschaffer Goshen in Berlin operierte, Anfrage auf Anfrage stellte und dann sofort den Krieg erklärte, beweist, daß er erst gar nicht mehr nach London zu berichten brauchte, was die deutsche Regierung geantwortet, und daß er gar nicht mehr anfragte, was zu tun sei. Er hatte eben die Anweisung, die Sache tunlichst zum Klappen zu bringen, und das tat er. Bileicht beehrte er sich nur noch mehr, um der imposanten Kundgebung des Deutschen Reichstags einen kleinen Dämpfer aufzusetzen.

Die Veranlassung war die Verletzung der Neutralität Belgiens, die England nicht dulden wollte. Wir wünschten, daß England nie größere Sorgen habe, als die Gefährdung der belgischen Neutralität durch Deutschland. Wir haben ausgegeben, daß mit der Besetzung Luxemburgs und mit einer Überschreitung der belgischen Grenze, um durch Belgien hindurch Truppen nach Frankreich zu werfen, eine Verletzung des Völkerrechts geschieht, daß es aber nicht anders geht, und daß wir uns Mühe geben werden, den etwaigen Schaden nachher wieder gutzumachen. Mehr kann man wirklich von einem Staate nicht verlangen, der von zwei Seiten von starken Gegnern angegriffen wird. Wenn es ums Leben geht, schlägt man nicht mehr den „guten Ton in allen Lebenslagen“ nach!

Das Völkerrecht in allen Ehren! Wir sind die ersten, die Rücksicht auf die Rechte aller Staaten nehmen. Wie kommt England dazu, sich als Hort des Völkerrechts aufzuspielen? Wo blieb die englische Bedenklichkeit, als 1904 und 1905 die Japaner und die Russen ihren ganzen Krieg auf neutralem Boden, in der chinesischen Mandchurie, ausfochten! Wo blieb die englische Gewissenhaftigkeit um das Völkerrecht, als jetzt, vor 3 bis 6 Tagen, im Frieden, ohne Kriegserklärung, während noch Despachen gewechselt wurden, russische und französische Truppen in unsere Grenzen einbrachen, französische Flieger über das neutrale Belgien und das ebenso neutrale Holland nach Breuzen flogen, um unsere Schienenwege durch Bombenwürfe zu zerstören! O, die Heuchelei des perfiden Albion hat sich wieder einmal im schönsten Lichte gezeigt! Wir wollen gar nicht erwähnen, daß die englische Geschichte von Verletzungen der Neutralität und des Völkerrechts froht; das klassische Beispiel ist die brutale Verstärkung der dänischen Flotte im Hafen von Kopenhagen 1809, England und Dänemark waren damals im Frieden, ja die englische Flotte erschien in den dänischen Gewässern um Dänemark gegen Napoleon zu schützen.

Kein, keine Macht der Erde ist so wenig geeignet, das Völkerrecht in Schutz zu nehmen, wie England. Diese kleinen Staaten, die sich stets neutral erklären, ja sogar zum Teil eine dauernde Neutralität proklamieren, haben von diesem Zustande durch die Ersparnisse von Militärausgaben schon so viel Vorteile, daß sie sich im Notfall eine kleine Unbequemlichkeit gut und gern gefallen lassen können. Andersfalls müßte man an der Existenzberechtigung dieser Kleinstaaten als Sonderwesen zweifelhaft werden und daraus die Folgerungen ziehen! Es wäre ein Abwaschen.

Jetzt ist also die Situation klar. England wäre doch, selbst wenn es sich vorsichtigerweise während des Krieges ruhig verhalten hätte, nachher auf dem Plane erschienen und hätte seine Ansprüche gestellt. Es ist schon besser, wenn es auch die Gefahren, die Sorgen und hoffentlich auch Niederlagen teilt. Selbsterfindlich haben unsere militärischen Autoritäten mit der Aussicht auf Englands

Eingreifen gerechnet und sind nicht überrascht worden. Unsere Flotte wird nun nicht allein gegen russische Häfen vorzugehen brauchen, sondern auch in der Nordsee Arbeit bekommen.

Da die russische Flotte gänzlich bedeutungslos ist, können wir den östlichen Krieg im wesentlichen auf den Landkrieg beschränken. Es ist jetzt die Aufgabe unserer und der österreichischen Truppen, nach erfolgtem Aufmarsch schleunigst die russischen Armeen zurückzuschlagen und den östlichen Feind entweder zum Frieden zu zwingen, oder, was noch besser ist, seine Gebiete unter Verwaltung zu nehmen, damit die Steuern und die Lebensmittel für den westlichen Feldzug verwendet werden können. Gegen dieses „Völkerrecht“ wird ja wohl das englische Gewissen kein Bedenken haben . . .

### Wie stark ist Englands Kriegsmacht?

In England kennt man die allgemeine Wehrpflicht nicht, sondern ist auf das Wehrsystem angewiesen. Das stehende Heer zählt im Frieden 83 Bataillone, 19 Kavallerie-Regimenter, 112 Batterien, 43 Fußartillerie-Kompagnien und technische Truppen insgesamt 254 968 Mann, und zwar ist dies der Teil, der tatsächlich in englischen Garnisonen stehenden regulären Armee. Die Kolonialarmee mit 177 580 Mann kommt augenblicklich nicht in Frage. In Kriegsstärke soll die Armee 1 082 294 Mann und 2068 Geschütze zählen, wovon auf Englands reguläres Heer nur 455 000 Mann entfallen. Dazu käme die sogenannte Territorialarmee mit 322 336 Mann, die aber nur zur Verteidigung des Heimatlandes bestimmt ist und nicht außer Landes geschickt werden darf.

Englands Kriegsschiffe setzt sich gegenwärtig aus 570 Fahrzeugen zusammen, wovon 103 Panzerschiffe sind. Hierzu kommen noch 3 alte Panzer und 250 verschiedene Fahrzeuge und mehrere noch im Bau befindliche, von denen eine Anzahl vielleicht schon fertiggestellt sein dürfte. Aber wie die Kolonial- und Territorialarmee ihren Wirkungsbereich in Englands mannigfachen überseeischen Besitzungen und Schutzgebieten und in Verteidigungszwecken zu suchen hat, so befindet sich selbstverständlich ein großer Teil der Flotte in den Häfen aller Weltteile, aus denen sie kaum hinausbeordert werden können, ohne daß England seinen kolonialen Besitz arg gefährden würde. Für den europäischen Krieg kann also England immer nur einen Teil seiner Flotte mobil machen.

Rechnen wir diesen Umstand mit der teilweise mangelhaften Ausbildung des englischen Landheeres zusammen, dann liegt zwar kein Grund vor, Englands Streitmacht zu unterschätzen, aber noch weniger haben wir Ursache, sie zu überschätzen oder gar zu fürchten. Denn auch von der regulären Armee wird England immer nur einen Teil dem Lande entziehen können. Die Territorialarmee stellt sich nämlich als ein aus Freiwilligen mit vierjähriger Dienstverpflichtung gebildetes Heer zweiter Linie dar. Die Friedensausbildung ist sehr gering. Die Rekruten werden in 40 Dienststunden jährlich ausgebildet. Außerdem müssen sie an einer jährlichen Lagerübung von 8—14 Tagen teilnehmen. Die Hauptausbildung soll erst während der Mobilmachung erfolgen.

### Belgische, holländische und Schweizer Streitkräfte.

Für die kriegerischen Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz bleibt es nicht gleichgültig, wie stark die Seereschiffe der kleinen Staaten sind, des anscheinend schon in das Operationsgebiet hineinbezogenen Belgiens und dann das vorläufig in Neutralität bleibenden Hollands.

Belgien stellt im Kriegsfall eine Armee von 182 138 Mann ins Feld, die noch durch eine Bürgergarde von 46 486 aktiven und 167 537 inaktiven Mann unterstützt werden kann. Besonders wichtig in Belgien sind die Festungen, namentlich Lüttich und Namur. Auch Antwerpen kann einen großen Waffenplatz bilden, da die Befestigungen dort in den letzten Jahren wesentlich ausgebaut worden sind. Die Niederlande erreichen in der Gesamtstärke ihrer Truppen etwa den belaischen Bestand, sind aber mit

einem Teil in Ostindien festgehalten. Amsterdam, als moderne Festung ausgebaut, besitzt einen natürlichen starken Schutz, da mehrere Fronten unter Wasser gefestigt werden können. Die niederländische Kriegsschiffe besteht aus 33 Fahrzeugen, davon sind 21 Panzerschiffe. Außerdem kann die Flotte durch 13 Hilfsfahrzeuge verstärkt werden.

Ihre Neutralität zu wahren hat die Schweiz erklärt, befaßlich ohne eigentliches stehendes Heer. Sollte aber die Schweiz zu militärischen Operationen einmal gezwungen werden, dann besteht ihre Wehrmacht aus dem „Auszug“ und der „Landwehr“ in der Gesamtstärke von 214 124 Mann und dem Landsturm mit 70 000 Mann. Der schweizerische Auszug ist ebenso wie die Landwehr im Schießen vorzüglich ausgebildet und für den Gebirgsdienst ganz besonders geübt.

### Lebt der Dreibund noch?

In den Kreisen unserer Feinde hat die Erklärung Italiens, in dem europäischen Kriege neutral bleiben zu wollen Freude und Benützung hervorgerufen.

Eine schwere Enttäuschung, man kann es nicht anders ausdrücken, hat uns Italien mit seiner Neutralitätserklärung bereitet. Dreißig Jahre besteht nun der Dreibund und wurde von allen als ein festes Bollwerk angesehen, fester jedenfalls, als das später zustande gekommene Einverständnis der drei Mächte, die nun mit uns im Kriege liegen. Und nun, da der Dreibund seine erste Feuerprobe bestehen soll, stellt sich Italien in die Ecke und spielt nicht mehr mit.

Der Dreibund ist kein so einheitliches Gebilde, wie man wohl meist gedacht hat. Er besteht aus drei Abkommen: einem zwischen Deutschland und Österreich, einem zwischen Deutschland und Italien und einem zwischen Österreich und Italien. Diese Abkommen sind nicht gleichwertig.

Der deutsch-österreichische Vertrag ist bekannt, er ist im Jahre 1888 offiziell veröffentlicht worden. Auf ihm beruht unsere jetzige Kriegslage.

Die beiden andern Verträge sind nur durch Zeitungs- nachrichten bekannt geworden.

Deutschland und Italien haben sich Verstand gegen einen Angriff Frankreichs zugesichert.

Österreich und Italien sichern sich wohlwollende Neutralität zu, falls Österreich von Rußland oder Italien von Frankreich angegriffen wird.

Wir können nicht verstehen, wie bei dem Inhalte des zwischen Deutschland und Italien abgeschlossenen Vertrages jetzt noch von Neutralität gesprochen werden kann. Eine offizielle Erklärung der italienischen Regierung stellt sich auf dem Standpunkt, daß der Dreibundvertrag nur für die Abwehr geschlossen sei; Italien macht ferner Österreich den Vorwurf, gegen Serbien vorgegangen zu sein, ohne daß Italien verständigt wurde, so daß die Truppen in Tripolis, Gratzbräu usw. nicht genügend versproviert und ausgerüstet werden konnten. Italien will sich also am Kriege „vorläufig“ nicht beteiligen, aber Mittel und Wege erwägen, um seinen Verbündeten „freundchaftlich nützlich“ zu können.

Das ist wenig, wenn man bedenkt, wie treu wir unsere Bündnispflicht aufgefaßt haben, wie wir sogar s. B. zur Capri-Zeit Italien durch unsere Handelsverträge ganz erhebliche Vorteile zugewendet, wie wir in allen trüben Stunden Italien zur Seite gestanden und sogar gegen französische „Extratouren“ Duldung geübt haben. Daß Italien von dem serbischen Konflikt nichts gewußt hat, können wir uns nicht vorstellen, allerdings waren die beiden Mächte Österreich und Italien in letzter Zeit nicht ganz einig in betref. Albanien.

Jedenfalls haben wir uns um solche Rinkertigkeiten jetzt nicht zu kümmern, und wenn Deutschland und Italien sich Hilfe gegen Frankreich zugesichert haben, so ist eben der Bündnisfall jetzt gegeben. Wir sind von Frankreich angegriffen. Mit „wohlwollender Neutralität“ ist uns nicht gedient. Diese Neutralität besagt nicht nur, daß Italien uns nicht helfen will, sondern auch, daß Italien

etwas österreichischen Truppen, die durch die Po-Ebene in Südfrankreich einmarschieren wollten, den Durchgang verlagern muß, daß deutsche Kriegsschiffe nicht in italienischen Häfen Zuflucht finden, Kohlen und Proviant einnehmen können, ohne daß England wegen der Neutralität losgetretet u. a. m. Wir hätten gewiß etwas anderes erwartet.

Es verlautet, daß Italien in der Tat mit Österreich verhandelt und für seine Mitwirkung Südtirol und Albanien verlangt habe. Das können wir nicht nachprüfen. Aber wir hätten gemeint, daß Italien in einem Kriegsfalle, der den Dreibund betrifft, eher an Nizza, Savoyen, Korsika und afrikanisch-französische Besitzungen denken würde.

### Die Kriegsgesetze.

Wichtigstes aus den letzten Reichstagsbeschlüssen

Der Deutsche Reichstag hat eine Reihe von Kriegsgesetzen einstimmig angenommen. Nachstehend das Wichtigste aus diesen neuen Gesetzen:

#### Fünf Milliarden Kriegskredit.

Der Reichstag wird ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 5 000 000 000 Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Diese 5 Milliarden sollen durch eine Anleihe aufgebracht und außerdem 300 Millionen Mark den Gold und Silberbeständen des Reiches entnommen werden.

Der im Juli-Sturm zu Spandau niedergelegte Reichskriegsschatz von 120 Millionen Mark sowie der nach gesetzlicher Vorschrift angelegte Goldbestand im gleichen Betrage sind bereits der Reichsbank überwiesen worden.

#### Das Gesetz über Höchstpreise.

Übertriebenen Preissteigerungen während des Krieges soll folgender Gesetzentwurf entgegenwirken:

Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie für rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe Höchstpreise festgesetzt werden. Weigert sich trotz Anforderung der zuständigen Behörde ein Besitzer der genannten Gegenstände, sie zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind. Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht oder der Anforderung der zuständigen Behörde nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Nach der Begründung soll dem Verkäufer ein den Verhältnissen angemessener Nutzen verbleiben, sonst würde man den Verkauf fälschen und damit unter Umständen schlimmeres herbeiführen, als man durch die Festsetzung von Höchstpreisen verhindern will.

#### Erhöhte Unterstützungen für Kriegerfamilien.

Ein Gesetzentwurf erhöht die Höhe der Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften (nach dem Gesetz vom 28. Februar 1888). Danach sollen die Unterstützungen mindestens betragen a) für die Ehefrau im Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober monatlich neun Mark, in den übrigen Monaten zwölf Mark, b) für jedes Kind unter 15 Jahren, sowie für jedes unterhaltungsbedürftige Familienmitglied, monatlich sechs Mark.

#### Kriegsvorsorge von Zivilbeamten.

Bisher stand solchen Beamten der Zivilverwaltung, die während des Kriegszustandes zur Unterstützung der militärischen Maßnahmen im Grenzdienst und Bewachungsdienst Verwendung finden, kein Anspruch auf Kriegsvorsorge zu.

Es handelt sich hierbei in erster Linie um Forstschutzbeamte, Chauffeure, Beamte der Wasserbauverwaltung, Zoll- und Steuereinsamler, Beamte staatlicher Wasserversorgungsanstalten. Alle diese Beamten sind während der Ausübung ihres Dienstes zurzeit des Kriegszustandes teils-

## Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von H. Rentoh.

14]

Nachdruck verboten.

„Heinz muß in sein Bett zurück!“ sagte sie beherrscht.

„Es scheint auf diese Aufregung ein Schwächeanfall — Sie ging ruhig hinüber in das Krankenzimmer. Die Tür ließ sie offen. Und während sie, ein glückseliges Lächeln um den blaffen Mund, dem Kinde die stärkenden Tropfen einflößte, horchte sie auf die Stimmen, welche deutlich bis zu ihr herüberklangen.

„Stehen Sie auf,“ hörte sie Frau Margot sagen, „und sprechen Sie klar! Was war das mit Wolf?“ Dora Wolfhart erhob sich. Lisbeth vernahm deutlich das schwere Rauschen ihres Kleides.

„Verzweifelt war er!“ sagte die dunkle Stimme des Mädchens. „Zu Tode geängstigt, denn seine Ehrenschulden drängen. Sie hatten ihn ja beide abgewiesen. Wohin sollte er sich wenden? Da kam ihm in der Verwirrung jener Augenblicke dieser furchtbare Gedanke. Heimlich wollte er sich nehmen, was man ihm nicht willig gab.

In dem Automobil seines Freundes fuhr er her. Er besaß seit langer Zeit durch einen Zufall den Schlüssel zu jener halbergebenen Treppe. „Hier“ — ein Klirren klang drinnen — „hier ist er!“ Und er hatte den Schlüssel des Schmuckkastens aufgehoben, als er Ihnen, gnädige Frau, damals entfiel. Dort — dort, wo ich heute heraufschlich, da schlich er auch herauf, er, der stolze Offizier, der Sohn eines so reichen Vaters.

Was er litt in jener Minute, auch das sagt Ihnen jener Brief. Die Treppe knarrte unter seinem Fuße; Mäuse huschten hin und her. Endlich stand er hier. Aber der kleine Schlüssel schien verbogen, das Schloß sprang nicht auf. Er wußte nicht, daß jenes Zimmer dort bewohnt war; da er drinnen keinen Laut vernahm, öffnete er leise die Tür; zu seinem Entsetzen sah er das Kind!“

„Heinz?“ stöhnte Martin Westermann auf.

„Ja, Heinz! Das Kind lag und starrte ihn mit offenen Augen an. Und doch hoffte er, der Unselige, daß der Knabe ihn nicht erkannt habe. Er nahm das Nächste, was er fand, eine kleine Schere. Und damit stürzte er zurück, versuchte den Schlüssel geradezubiegen. Es ist ihm gelungen, das Schloß sprang auf. Aber als er eben die Hand nach den Steinen ausstreckte, da vernahm er

tappende Füßchen hinter sich, und der kleine Heinz sagte: „Hörst du auch die Mäuse? Horch doch, Wolf!“

Glauben Sie mir um aller Heiligen willen — Wolf hat nicht gewußt, was er tut, als er das Kind zurückließ. Es geschah im Entsetzen, in der Todesangst. Und dann hörte er den Fall und sah den kleinen, leblosen Körper dort liegen; und jerrte ihn hierher auf den Teppich und suchte ihn aufzuwecken. Aber da klangen von irgendwoher Schritte. Er riß die Steine an sich, schlug den Kasten zu und entfloh. In kalender Eile trug das Automobil ihn fort. Im Morgengrauen kam er bei uns an!“

Die eintönig sprechende Stimme brach ab. Ein wildes Aufschluchzen klang bis hierher zu dem blonden Mädchen, welches in einem heißen Dankgebet in die Knie gesunken war.

„Und Sie, Sie haben einen Beweis in Händen?“ fragte Martin Westermann tonlos.

„Ja, hier diesen Brief, das ist seine Beichte, sein volles Geständnis. Denn über die Lippen brachte er es nicht, als er bei mir war. Und doch habe ich es ihm angesehen, daß etwas Furchtbares ihn drückte, habe ihn beschworen, mir alles zu sagen. Da sprach er von seinen Schulden. Und lachend, jubelnd habe ich ihm das Geld hingegeben; denn für mich war es jetzt ein leichtes, ich konnte es tun und mir blieb noch genug. Aber die Schatten auf seinem lieben Gesicht sind nur noch tiefer geworden und noch wortfarger wurde er.“

Als er schied, um zum Manöver abzureisen, da ahnte ich es schon, daß ich ihn nie, nie mehr sehen würde. Ich wußte es, daß ein Geheimnis ihn drückte.

Als der Brief hier an mich kam, zugleich mit der Nachricht von seinem jähen Tode, da traf es mich schon vorbereitet. Aber als ich dann das versiegelte Päckchen endlich öffnete, das er mir durch die Ordnonanz zugelandet hatte, als mir diese unseligen Steine entgegenstimmerten und ich den Brief gelesen hatte mit diesem entsetzlichen Geständnis und dieser verzweifelten Bitte: „Hilf du mir, daß ich wieder gutmache, was noch gutzumachen ist!“ lieber Himmel, da bin ich fast zusammengebrochen.

Er sollte seinen Willen haben! Im Tode noch wollte ich ihm die Treue halten! — Auch das war umsonst. Sie alle wissen nun um sein Vergehen; Fräulein Hell wird es hinausbringen in alle Welt!“

„Das werde ich nicht tun!“ laute da Lisbeths Stimme

in die Pause hinein. „Wir wollen den Wunsch des Toten ehren, soweit es irgend geht, das verspreche ich Ihnen!“

Die feine, schlanke Gestalt stand wie hingeweht auf der Schwelle. Heinz war eingeschlummert, da war das Mädchen leise aufgestanden und herübergekommen.

Ein Schrei des Jubels folgte ihren Worten. Im nächsten Augenblick lag Dora Wolfhart vor ihr auf den Knien und küßte inbrünstig die schmalen, weißen Mädchenhände.

Lisbeth zog sie sanft empor. Mit einer Gebärde tiefsten Mitleides zog sie den dunklen Kopf an ihre Brust. Und über diesen Kopf hinweg blickte sie ernst hinüber zu dem Ehepaar, das noch immer wie oersteinert auf derselben Stelle stand.

Schluß folgt.

□ Achtung! Falsche Gerüchte! Wie entsteht ein Gerücht? Keiner weiß es. Es ist da. Ein Haufen Menschen hat sich zusammengedrängt. Von Mund zu Mund geht die Kunde, und wenn sie an die letzten kommt, wird sie nicht wieder erkannt — und wird geglaubt. Die ans Wunder grenzende Geschwindigkeit, in der das Gerücht eilt, gewinnt ihre Antriebe aus der Stimmung der Menschen, aus der Übererregbarkeit unserer Seele, aus der Freudigkeit, mit der wir glauben, was wir wünschen. Das sind Naturgelebe, über die die Wissenschaft nachdenken kann. In den letzten Zeiten sind sie aber doch eine Frage, von deren Beantwortung unsere innere Ruhe abhängt. Unser Vaterland ist von Feinden bedroht. Was wir brauchen, ist Festigkeit. Der Schlaakraft unseres Heeres muß der klare, beständige Sinn des Volkes zur Seite stehen. Jede Stunde gebiert Neues, jede Stunde schafft neue Verknüpfungen. Da wäre es ein Verbrechen an unserer Blamfähigkeit, wenn wir uns selbst durch sinnlose und hebrige Gerüchte in eine Nervosität hineinragen ließen. Wir brauchen unsere Nervenkraft. Große Anfordeungen werden, sollen an sie gestellt werden. Wir dürfen nie schlapp werden und ermatten, weil unsere Nerven nicht mehr dem Ansturm der Dinge und Ereignisse gewachsen sind. Die Einrichtungen der amtlichen Nachrichtenstellen sind so getroffen, daß wir offen und reinlich der weiteren Entwicklung werden folgen können. Jeder wird im höchsten Sinne der Genosse einer bedeutungsvollen Zeit werden und sein. Damit ist aber auch für uns die Richtung festgelegt: jedes unbegründete Gerücht als leeres Geschwätz abzutun. Es wird so vieles Große und stolze zu erleben sein, daß wir die Aufnahmefähigkeit unserer Seele nicht mit mordehen Mißverständnissen bedrängen dürfen. Und darum: wir wollen gepannt gegen alle Feinde stehen, und der falsche Alarm ist auch einer!

lichen Angriffen ausgelegt und werden dabei zur Verwendung ihrer Waffe gezwungen in gleicher Weise wie Militärpersonen.

Der neue Gesetzentwurf über Kriegsverföhrung von Militärpersonen wendet ihnen dieselben Wohltaten wie den übrigen am Kriege Beteiligten zu. Auch für die Hinterbliebenen wird in gleicher Weise gesorgt.

#### Rechtsschutz für behinderte Personen.

Infolge des Krieges sind viele Personen an der Wahrnehmung ihrer Rechte behindert. Ein Gesetzentwurf, der dem Entwurf von 1870 nachgebildet ist, will diese Rechte schützen. Seine wichtigsten Bestimmungen sind:

In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, welche bei den ordentlichen Gerichten anhängig sind oder anhängig werden, wird das Verfahren unterbrochen: wenn eine Partei vermöge ihres Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufs zu den mobilen oder gegen den Feind verwendeten Teilen der Land- oder Seemacht oder zu der Besatzung einer armierten oder in der Armierung begriffenen Festung gehört; wenn eine Partei dienstlich aus Anlaß der Kriegsföhrung des Reichs sich im Ausland aufhält; wenn eine Partei als Kriegsgefangener oder Geisels sich in der Gewalt des Feindes befindet. Sind Prozessvertreter der Partei vorhanden, so erleidet das Verfahren keine Unterbrechungen.

Die Zwangsvollstreckung gegen die genannten Personen unterliegt wesentlichen Beschränkungen, ebenso ist die Konkursordnung in Rücksicht auf sie gemildert und die Verjährung zu ihren Gunsten gehemmt. Ein weiterer Gesetzentwurf bringt vorübergehende Einfuhr-Erleichterungen.

#### Die finanzielle Rüstung

wird durch Änderung des Bankgesetzes gestärkt, die den ungedeckten Notenumlauf steigert und die Reichskassenscheine bis auf weiteres zum gesetzlichen Zahlungsmittel erhebt. Bis auf weiteres ist die Reichsbank zur Einlösung ihrer Noten nicht verpflichtet. Bis auf weiteres sind die Privatnotenbanken berechtigt, zur Einlösung ihrer Noten Reichsbanknoten zu verwenden.

Von den übrigen Gesetzen ist für die Allgemeinheit besonders wichtig das Gesetz über die

#### Fristenverlängerung des Wechsel- und Scheckrechts.

Wird in Veranlassung kriegerischer Ereignisse die rechtzeitige Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder des Scheckrechts aus dem Scheck bedarf, durch höhere Gewalt verhindert, so verlängern sich die für die Vornahme der Handlung vorgeschriebenen Fristen um so viel als erforderlich ist, um nach Wegfall des Hindernisses die Handlung vorzunehmen, mindestens aber bis zum Ablauf von sechs Werktagen nach dem Wegfall des Hindernisses. Als Verhinderung durch höhere Gewalt gilt es insbesondere, wenn der Ort, wo die Handlung vorgenommen werden muß, von dem Feinde besetzt ist; es sei denn, daß sie bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt trotzdem bewirkt werden kann, wenn die Zweckverfehlung der Handlung zu beweisende Vollverbindung beruht unterbrochen ist, daß ein geregelter Postverkehr nicht mehr besteht.

### Nah und Fern.

**Hagenburg, 8. August.** Infolge der durch die Mobilmachung bedingten Einschränkung des Güter- und Postverkehrs ist die Wochenbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“ noch nicht hier eingetroffen, weshalb wir dieselbe heute nicht beilegen können. Die Beilegung des Sonntagsblattes erfolgt sofort nach Eintreffen desselben.

**Weidenhahn, 5. August.** Herr Lehrer Sander von hier wurde mit dem 1. Oktober an eine Schulstelle nach Würzburg bei Camberg versetzt. Ueber seinen Nachfolger verlautet noch nichts.

**Vom Westerwald, 7. August.** Die 50 000 Volt Leitung des Elektrizitätswerkes Westerwald N. W. in Höhn über die Schaltstation Hollar bei Horschheim und ebenfalls das der Verteilung dienende 10 000 Volt Leitungsnetz sind betriebsfertig hergestellt und müssen aus technischen Gründen von den nächsten Tagen ab unter Strom gesetzt werden. Ein Verhinderen der Leitungen auch etwa herabhängender, ein Hinaufflettern an den Masten, das Werfen mit Steinen, Seilen oder Drahtschlingen nach den Leitungen ist mit Lebensgefahr verbunden und streng untersagt.

**Montabaur, 6. August.** Der Landrat ermahnt die Bevölkerung dringend, bezüglich etwaigen Spionagedverdachts und hinsichtlich der Furcht vor feindlichen Automobilen sich nicht allzusehr aufzuregen und ihrem Eifer für die Abwehr solcher Versuche jegliches Maß zu verlieren; hierdurch wird mehr geschadet als genützt. Um eine wirksame Kontrolle aller durchfahrenden Automobile zu sichern, bestimme ich hiermit, daß an folgenden 3 Punkten — und zwar nur an diesen allein — solide Schlagbäume errichtet und mit einer ständigen Wache (am Tage 2 Mann, in der Nacht mindestens 4 Mann) besetzt werden. Montabaur an der Oberförsterei, detart bereit, daß sowohl die Straße Montabaur-Limburg wie die von Limburg-Selters gesperrt wird. Selters an der Bürgermeisterei. Freiliegen beim Kreuzungspunkt der Höhenstraße mit der Soyntalstraße.

**Dillenburg, 6. August.** Ein hiesiger Bürger hat dreihundert Mark zugunsten desjenigen Dillenburgers gestiftet, der bei der Eroberung der ersten feindlichen Fahne mitwirkte.

**Rönigstein i. L., 6. August.** Auf der Erdbebenwarte des Felsberges wurden zwei starke Beben verzeichnet, von denen das eine in einer Entfernung von 6300 Km. sich ereignete und ein katastrophales G-spriège gehabt haben muß. Der Herd des andern Bebens liegt etwa 7000 Km. entfernt; es ist aber möglich, daß es sich in beiden Fällen um dasselbe Erdbebengebiet handelt.

**Wiesbaden, 7. August.** Der Sparverkehr schritt wieder in normale Bahnen gekommen zu sein. Bei der Nassauischen Sparkasse in Wiesbaden sind in den letzten beiden Tagen die neuen Einzahlungen so groß gewesen, daß sie die Rückzahlungen übersteigen. — Im Wald-district Nonnentrist, in der Nähe des Lunaplatzes, hat sich gestern ein Mann, dem Anscheine nach ein Belgier,

erschossen. Als man die Leiche fand, hielt sie die Nordwaffe noch in der rechten Hand.

**Coblenz, 6. August.** Gestern wurde von dem Kriegsgesicht der Kommandantur Coblenz-Ehrenbreitstein der Gärtner Joh. Staus, der aus Deutschbrodt bei Diedenhofen stammt, zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in der Nacht zum 1. August sich auf dem Eisenbahnkörper bei Engers herumgetrieben hatte, wo er leicht schwere Beschädigungen hätte verüben können. In seinem Besitze fand man eine Spitzfeile und eine Anzahl französischer Briefschaften. Bedingtlich wegen der Jugend des Angeklagten erfolgte keine Zuchthausstrafe.

**Frankfurt a. M., 7. August.** Der Andrang von Freiwilligen zum Heeresdienst ist hier ein ganz enormer. Ueber 5000 junge Leute haben sich in den letzten Tagen freiwillig gemeldet. — Der Landwirt Joh. Brendel in Schmitten im Taunus konnte sich dieser Tage von seinen sieben Söhnen, wovon der jüngste aktiv bei den 81ern dient und der älteste der Landwehr 2 angehört, verabschieden. Der Vater selbst ist Kriegsteilnehmer von 1870/71.

**Fulda, 6. August.** Zwei Chauffeure aus Berlin hatten den Auftrag, einen Kraftwagen dem Kommando der 30. Infanterie-Division zu überbringen. Als bei der Haltestelle Böhenhof in der Nähe der Lehmezer Eisenbahnbrücke aus dem Kuto ein Frühstückspapier fiel, feuerte ein Bürgerposten, der glaubte, es sei eine Bombe geworfen und verwundete den einen Chauffeur.

**Cassel, 6. August.** Wie aus Hedemünden gemeldet wird, revoltierten die auf dem Rittergute des Ritterguts-pächters Adenstädt beschäftigten russisch-polnischen Saisonarbeiter und bedrohten die Familie des Guts-pächters dermaßen, daß eine Gemeindeabteilung des Kriegervereins von 16 Mann nach dort abging. Die sodann angestellten Ermittlungen ergaben, daß der russisch-polnische Aufseher dort und auch auf den umliegenden Gütern die Arbeiter zum Aufruhr angestiftet und aufgefordert hatte. Infolgedessen wurde der Aufseher und zwei weitere Hauptaufwiegler verhaftet und dem Gerichte zugeführt.

### Czenstochau, Kalisch, Bendzin.

(Die besetzten russischen Städte.)

800 000 Wallfahrer — Die „Schwarze Madonna“ — Jasna Gora — Wladislaw von Oppeln — Karl XII. — Der Friede von Alttransit — Die Befreiungskriege — Schug und Trugbündnis — Russen und Preußen — Die „Patten von Bendzin“.

Von den drei russisch-polnischen Städten, die preussische Truppen am ersten Tage der deutschen Mobilmachung besetzt haben, ist Czenstochau mit etwa 60 000 Einwohnern sicherlich die bekannteste. In ganz Europa berühmt ist der Ort durch sein katholisches Kloster vom Orden des heiligen Paulus des Eremiten, das jährlich von mehr als 300 000 Wallfahrern besucht wird. Das Kloster erhebt sich auf einer die Gegend beherrschenden Anhöhe an der Barthe, der Jasna Gora, unfern der schlesischen Grenze. In der reich dotierten Klosterkirche befindet sich das berühmte, auf Kypressenholz gemalte, mit goldenen Kronen gezierete und mit vielen Edelsteinen geschmückte schwarze Marienbild, das zur Verehrung der „Schwarzen Madonna“ bei dem ganzen polnischen und russischen Volke Veranlassung gegeben hat. Nach der Legende ist es von Lukas selbst gemalt, im Besitz der heiligen Helena gewesen, dann durch den russischen Fürsten Leo nach Vels in Galizien gekommen und endlich 1382 von dem Herzog Wladislaw von Oppeln, der das Kloster gegründet hat, nach Czenstochau gebracht worden. Der Herzog wollte das Bild angeblich vor den Tataren schützen. Das Kloster war früher befestigt und leistete 1665 dem Heere des Schwedenkönigs Karl Gustav, der bereits ganz Polen in seiner Hand hatte, erfolgreichen Widerstand; mit 70 Mönchen und 150 Soldaten Belagerung unter Anführung des Abtes Kordecki hielt es gegen 10 000 Schweden und einen Teil des mit diesen vereinigten polnischen Heeres eine 38 tägige Belagerung aus. Später verlor Czenstochau seine militärische Bedeutung, und Kaiser Alexander I. ließ, nachdem die Stadt 1813 an Rußland gefallen war, die Festungswerke abtragen. In Czenstochau stand vor Ausbruch des Krieges von russischen Truppen der Stab der zweiten Brigade der 14. Kavallerie-Division und das 14. Husaren-Regiment Litau, außerdem das 7. Schützen-Regiment von der zweiten Schützen-Brigade.

Die Stadt Kalisch in Rußisch-Polen hat in der Geschichte schon einmal eine bedeutende Rolle gespielt. Zum erstenmal zur Zeit des Krieges, den Karl XII. gegen Polen führte. Karl hatte es durchgezogen, daß am 12. Juli 1704 in der von schwedischen Soldaten unbesetzten polnischen Wahlversammlung Stanislaus Leszynski, Boiwode von Polen, zum König von Polen gewählt wurde. Die sächsische und die russische Partei im Lande hielten aber an August II. fest, und die Meinungsverschiedenheiten führten schließlich zum Kriege. Die Schweden bestanden in Polen und Litauen den Erfolg an ihre Fahnen, und Karl sah auf diese Erfolge hin den Entschluß, seinen Gegner in Sachsen aufzusuchen und zur Deckung Polens einige Truppen unter General Wardenfeld zurückzulassen. Der Schwedenkönig war in Sachsen siegreich und schloß am 24. September 1706 mit den Bevollmächtigten August II. den Frieden von Alttransit. Vier Wochen nach dem Friedensschluß aber, am 29. Oktober 1706, griff der russische General Menschikow mit polnischen und russischen Truppen den schwedischen General Wardenfeld bei Kalisch an und brachte ihm eine vollständige Niederlage bei. Zu weit größerer Bedeutung gelangte Kalisch während der Befreiungskriege. Am 27. und 28. Februar 1813 schloßen Preußen und Rußland in Kalisch ein Schug- und Trugbündnis, um Europa vom Napoleonischen Joch zu befreien. Rußland verpflichtete sich 150 000 Mann zu stellen, während Preußen 80 000 Mann ins Feld schicken sollte; Frieden und Verträge sollten nur gemeinsam geschlossen werden. In einem Geheimartikel war die Wiederherstellung Preußens im Umfang von 1805 versprochen. Durch das Bündnis war die Waffen-gemeinschaft gesichert; aber Rußland hielt sich schon damals nicht allzu streng an Verpflichtungen, die es eingegangen hatte. Preußen stellte statt der 80 000 Mann

die es in Kalisch versprochen hatte — bei einer Einwohnerzahl von nicht fünf Millionen — insgesamt 271 000 Mann, also einen Soldaten auf 17 bis 18 Einwohner. Das ist mehr, als je ein Volk geleistet hat. Rußland aber, das 150 000 Mann versprochen hatte, stellte höchstens 50 000 Mann. Trotzdem gebärdeten sich die Russen, als ob ihnen alles Verdienst zufäme, und behandelten die Preußen bei jeder Gelegenheit als minderwertig. Am 25. März erließen dann die Verbündeten von Kalisch aus ein Manifest, in dem sie allen Fürsten, die sich der Sache der Freiheit verschloßen, mit der verdienten Verächtung durch die Kraft der öffentlichen Meinung und die Macht gerechter Waffen drohten; der Rheinbund sei aufzulösen und die Wiedergeburt Deutschlands allen Fürsten und Völkern Deutschlands anheimzustellen. Der 2. April desselben Jahres brachte eine Begegnung der Monarchen beider Länder in Kalisch.

Die im Gouvernement Petrikau gelegene Stadt Bendzin oder Bendin, die gleichfalls von preussischen Truppen besetzt worden ist, hat auch schon einmal von sich reden gemacht. Im Jahre 1889 schloß Österreich hier einen Vertrag ab — die sogenannten „Patten von Bendin“ — durch den es Sigismund IV. als König von Polen anerkannte, während Maximilian, der Bruder Rudolfs II. keinen Ansprüchen auf den Thron entsagte. In Bendzin war vor Beginn der Feindseligkeiten in Garnison das 14. Donkofalen-Regiment. Bendzin hat etwa 25 000 Einwohner.

### Bunte Zeitung.

**Das Jugendabenteuer des Zaren.** Es wird jetzt vielfach die Frage erörtert, ob der Zar für seine Handlungsweise verantwortlich zu machen sei, und man erinnert an den Säbelstich von 1891. In der Tat war dies Abenteuer aber nicht so schlimm, wie man es dargestellt hat. Der damals 23jährige Großfürst-Thronfolger Nikolaus machte mit dem Prinzen Georg von Griechenland eine Weltreise. In Otu in Japan bekam der russische Thronfolger, als die Herrschaften sich in einem öffentlichen Hause amüsiert hatten, von einem japanischen Polizisten, der ein fanatischer Russenfeind war, einen Säbelstich über den Kopf. Der griechische Prinz sprang sofort zu, und zwei japanische Kulis entwaffneten den Angreifer. Die Wunde heilte bald, ohne weitere Folgen zu hinterlassen. Der Prinz Georg wurde später auf Nikolas' Veranlassung als Generalkommissar nach Kreta geschickt; bekanntlich bewährte er sich da nicht und mußte wieder abdanken. Der Attentäter wanderte ins Gefängnis und ist da gestorben. Die beiden Kulis aber machten ihr Glück. Die russische Regierung zahlte ihnen ein Gehalt. Selbst während des russisch-japanischen Krieges erhielten sie prompt durch französische Vermittlung ihren regelmäßigen monatlichen Balkisch.

**50 Jahre Rotes Kreuz.** Der große europäische Krieg, der jetzt begonnen hat, ruft allenthalben das Rote Kreuz ins Feld. Dieses Abzeichen ist in allen Kulturstaaten eingeführt zum Schutze der Verwundeten und Kranken und der für und um sie bemühten Ärzte, Krankenträger, Pfleger und Pflegerinnen. Diese sind nach dem internationalen Genfer Abkommen vom 22. August 1864 nach dem Völkerrecht unverletzlich. Seit diesem Zeitpunkt eint das Zeichen des Roten Kreuzes alle zivilisierten Nationen, ob Freund, ob Feind, in werksätiger Humanität.

**Kriegskorrespondenten und französische Ruhmsucht.** Wie auf deutscher Seite, so ist es auch auf der französischen Seite den Zeitungskorrespondenten verboten worden, über die militärischen Operationen zu berichten. Dies Verbot ist in Deutschland aus Rücksicht auf die höheren Zwecke der Kriegsföhrung mit Würde hingenommen worden, in Frankreich aber rebellieren die Pressevertreter dagegen. Nun, so behaupten sie, ist zwar eine edle Eigenschaft, aber diese Eigenschaft enthält viel Eigenliebe, und die Hoffnung, in irgendeinem journalistischen Bericht genannt zu werden, gibt dem Soldaten jenes Vertrauen und jenen Schein, die im Kriege durchaus notwendig sind. Sich beobachtet wissen ist so gut wie doppelt bewaffnet sein. Nichts ist betrüblicher als das Bewußtsein, daß man einer großen Gefahr läßt ins Antlitz gelächelt hat, ohne daß es jemand gesehen; wer keine Hoffnung auf Ruhm hat, dessen Tapferkeit erlahmt allmählich. Man schlägt sich ebensogut für einen schönen Zeitungartikel wie für eine Ordensauszeichnung. Die Apparate der Photographen und die Ferngläser der Journalisten regen den Heroismus mehr an als man gemeinlich glauben mag.

### Kleine Mitteilungen.

#### Desinfektion von Milchviehställen.

Da die Milch sehr leicht Geruchstoffe annimmt und sogar noch in den aus ihr gewonnenen Butter und Käsen festhält, werden diese minderwertig und die Milch selbst selbst. Die allgemein beachtenswerten, vom Bayerischen Landesverband für w. Genossenschaften in München erlassene Milchlieferungsordnung für Volkseigenen Genossenschaften bestimmt daher in § 5a: „Wenn Stallungen mit stark riechenden Stoffen desinfiziert oder angestrichen worden sind, darf die Milch erst wieder mit Erlaubnis des Geschäftsführers (Milchkaufers) geliefert werden.“ Desinfektions- und Vorbeugungsmittel, welche nicht riechen, sind heißes Wasser, Sodaalösung, Kalkmilch. Diese werden auch regelmäßig in den Melkereien angewendet und tun wohl in fast allen Fällen den gleichen Dienst, wie Luftverpestungsmittel, welche sogar das Fleisch ungenießbar machen.

#### Reispreßfutter.

Das Reispreßfutter ist — so teilt das „Landw. Wochenblatt für Schleswig-Völslein“ im Anschluß daran mit, daß dort zahlreiche Landwirte mit „Reispreßfutter“ arg geschädigt wurden — dieses Reispreßfutter also ist ein Abfall der Reisstärkefabrikation; es unterscheidet sich von dem bekannten Reisfuttermehl schon äußerlich dadurch, daß es nicht wie das letztere ein trockenes Mehl, sondern eine teigartige, klumpige, feuchte Masse bildet. Das Reispreßfutter besitzt zwar einen gewissen Gehalt an Nährstoffen, es wird daher auch schon seit längeren Jahren als Futtermittel, namentlich bei der Schweinemast, verwendet. Der Nährstoffgehalt ist aber sehr schwach, weil der Feuchtigkeitsgehalt sehr hoch und wechselnd ist. Der tatsächliche Futterwert dieses Preßfutters beträgt im günstigsten Falle etwa 8 Mark für 100 Kilogramm, dabei ist aber vorausgesetzt, daß das Futtermittel ganz frisch und unverdorben ist. Wegen des hohen Wassergehaltes geht es aber leicht in Gärung und Fäulnis über, wobei nicht

Der Futtermwert vermindert wird, sondern auch Giftstoffe erzeugt werden, so daß die Fütterung verdorbenen Breifutters eine Erkrankung der Tiere zur Folge hat. Dies tritt namentlich dann ein, wenn das Feispreßgut in Säcken bezogen wird und nur allmählich zur Verfütterung gelangt, wie das bei kleinen Tierhaltern üblich ist. Als Mittel zur Verhinderung von Gärung und Fäulnis wird empfohlen, das Futtermittel unter Wasser aufzubewahren. Hierdurch kann aber das Verderben höchstens verzögert, nicht jedoch verhindert werden. Außerdem wird auch diese Art der Aufbewahrung in kleinen Betrieben kaum durchführbar, jedenfalls aber sehr lästig sein. Man kann daher sagen, daß das Feispreßfutter zwar in Großbetrieben, welche nicht allzu weit von einer Feispreßfabrik entfernt liegen, in völlig frischem Zustande als Schweinemastfutter brauchbar ist, daß es aber Futtermittel des sogenannten kleinen Mannes, der nur wenige Schweine füttert, ungeeignet oder überhaupt unbrauchbar ist; denn dieser verfüttert täglich nur einige Pfund, und der Rest verdirbt natürlich sehr bald, wenn er in Säcken stehen bleibt. Verdorbene Futtermittel aber gehören nicht in den Stall, sondern auf den Düngerhaufen.

Nach den mitgeteilten Tatsachen erscheint es gerecht-

fertigt, von der Verwendung des Feispreßfutters zur Fütterung der Mastschweine in kleinen Wirtschaften überhaupt abzuraten. Jedemfalls aber muß bei einem etwaigen Ankauf des Feispreßfutters größte Vorsicht obwalten, da der Käufer sich andernfalls empfindlichen Schädigungen aussetzt.

#### Trockene Fütterung der Mastschweine.

Gegen das Unweilen, den Schweinen übertriebene Mengen von Flüssigkeit in den Trog zu schütten, wenden sich u. a. folgende Ausführungen von Professor Dr. B. Hoßfeldt-Halle a. S.: Es ist durch zahlreiche wissenschaftliche und praktische Versuche nachgewiesen, daß von dem den Schweinen trocken verabreichten Futter besonders Schrot oder ganze Körner am besten verdaut und zur Mastung verwertet wird. Eine mäßige Anfeuchtung, die das Schrot gerade krümelig macht, aber noch nicht in einen feuchten Brei verwandelt, bewirkt nur eine geringe Verminderung der Verdaulichkeit, bietet aber den Vorteil, daß die feinen Teile des Futters durch Luftbewegung nicht fortfliegen können. Ein nasser Zustand des Futters oder sogar eine suppenartige Beschaffenheit fest dagegen die Verdaulichkeit und die Ausnutzung beträchtlich herab, so

daß ein größerer Teil der wertvollen Nährstoffe des Futters nutzlos verloren geht. Wenn man nun die Schweine trocken füttert, so ist natürlich die Magermilch, die man möglichst noch verwendet, vor oder nach den Mahlzeiten zu verabreichen, vielleicht in einem besonderen Trog. Ist Magermilch nicht vorhanden, was bei der Schweinemast stets zu bedauern ist, so muß darauf geachtet werden, daß den Tieren Tränkwasser genügend zur Verfügung steht, entweder ständig oder vor und nach der Mahlzeit im Troge. Jedemfalls ist es wichtig, daß bei sonstiger Trockenfütterung das Bedürfnis der Schweine nach Flüssigkeit ausreichend befriedigt wird.

Wo der Flug schlecht ist, dort ist der Bauer in der Regel auch nicht viel wert.  
(Aus Ostermaners „Bauernpredigten“.)

#### Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Sonntag den 9. August 1914.  
Vielfach bitter ohne erhebliche Regenfälle, tagsüber etwas wärmer als heute.

#### An meine Mitbürger!

Die Eifersucht auf unseren Wohlstand, auf das Blühen von Handel, Gewerbe und Industrie hat uns in die Notlage eines Verteidigungskrieges gebracht, der überaus große Anforderungen an die wehrpflichtigen Söhne des Vaterlandes stellt. Mut und Tapferkeit besitzen sie, das wissen wir und darauf sind wir stolz. Wir wissen aber auch, daß sie in Selbstzucht große Entbehrungen ertragen müssen und werden um das Wohl des Vaterlandes.

Wollen wir, die Zurückbleibenden, die keine Strapazen und keiner Gefahr ausgesetzt sind, die es so unendlich viel besser haben als sie, da üppig leben und schön kleiden und uns keine Annehmlichkeit verjagen? Ich meine, es muß jedem das Herz voll selbstbewußten Stolzes sein, der sich später sagen kann, du sparst und entbehrest freiwillig und gerne fürs Vaterland und die Angehörigen der Vaterlandskämpfer.

Spare in der Zeit, dann hast du in der Not.

Sachsenburg, den 8. August 1914.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

#### An die Bürgermeister sämtlicher Gemeinden des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Unter Hinweis auf den in Nr. 181 des „Erzähler vom Westerwald“ veröffentlichten Aufruf an die deutsche Jugend haben wir zu einer zweckmäßigen Zuteilung der sich meldenden jungen Arbeitskräfte die erforderlichen Einrichtungen getroffen und ersuchen hierdurch die Herren Bürgermeister, uns bei der Verteilung der jungen Leute nach Möglichkeit behilflich zu sein.

Zu diesem Zweck ersuchen wir die Herren Bürgermeister, die Landwirte ihrer Gemeinde auf die Möglichkeit der Einstellung junger Leute als Erntehelfer durch ortsübliche Bekanntmachung hinzuweisen und eine Liste derjenigen Landwirte aufzustellen, die Erntehelfer zu haben wünschen. Diese Listen sind sodann mit unlichster Beschleunigung an das Bureau der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, Rheinstraße 92, einzusenden. Die Meldungen werden je nach ihrem Eingang und je nach der Zahl der vorliegenden Anmeldungen berücksichtigt.

Die Zuteilung der Erntehelfer erfolgt nicht an die einzelnen Landwirte, sondern an die Bürgermeisterämter und wir ersuchen die Herren Bürgermeister, die Zuteilung sodann auf die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe vorzunehmen.

Die Erntehelfer werden eine Legitimation bei sich führen. Sofern es möglich ist, sollen die Helfer in gemeinschaftlichen Quartieren (Schulen usw.) untergebracht werden. Wenn dies nicht möglich ist, wollen die Herren Bürgermeister darauf achten, daß bei der Unterbringung der Helfer die untenstehenden Bestimmungen eingehalten werden.

Bestimmungen für die Beschäftigung jugendlicher Erntehelfer.

1. Den Erntehelfern muß, sofern sie nicht in gemeinschaftlichen Quartieren untergebracht werden, ein gesunder, sauberer und nicht zu kleiner Schlafraum mit einem einfachen, aber guten Lager angewiesen werden. Es ist je nach der Größe des Raumes zulässig, mehrere Erntehelfer in einen Raum zu legen. Dagegen soll der Aufenthalt anderer Personen in dem gleichen Schlafraum nach Möglichkeit vermieden werden.
2. Die Landwirtschaftskammer erwartet, daß die Verpflegung der freiwillig kommenden Helfer eine nach jeder Richtung hin gute und einwandfreie sein wird. Alkohol in irgend welcher Form darf unter keinen Umständen verabreicht werden. Es wird empfohlen, den Erntehelfern zur Befriedigung des Durstes in erster Linie Milch, Kaffee, frisches Obst, Fruchtsäfte u. dergl. zu geben. Die Erntehelfer dürfen unter keinen Umständen überanstrengt werden, sie sind vielmehr nur nach Maßgabe ihrer Kräfte zu beschäftigen. An Dreisch- und anderen Maschinen dürfen sie nicht verwendet werden.
3. Eine Entschädigung für die Arbeitsleistung wird von den Erntehelfern nicht beansprucht.
4. Zur Krankenversicherung brauchen die Erntehelfer nicht angemeldet zu werden. Ebensovienig müssen für sie Versicherungsmarken geklebt werden. Gegen Unfallschäden werden die Helfer nach Möglichkeit versichert.

Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden:  
Bartmann-Lüdike.

Meldungen junger Leute für Erntearbeit nimmt im Fortbildungsschulbezirk Sachsenburg entgegen  
Lehrer Görz, Sachsenburg.

#### Aufruf des Preussischen Roten Kreuzes.

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die waffentruhen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mithelfen mögen, die Wunden zu heilen und all das Leid zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Getreu seinen Ueberlieferungen wird das Preussische Rote Kreuz auch in dieser ersten Zeit alle seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen wetten in treuer, unermüdbar hingebender Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Roten Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden an höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung uns anschließen oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum Besten der Deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Dem reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfersinn unseres Volkes.

Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkasse des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse), Markgrafenstraße 38, die Schatzmeisterkasse des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins (Banthaus F. W. Krause & Co., Berlin, Leipziger Straße 45), sowie alle Reichsbankanstalten.

Ueber die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.  
Berlin, den 2. August 1914.

Das Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz. (Am Karlsbad 23).

Der Vorsitzende: v. Pfuell.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins (Hauptverein). (Wichmannstr. 20).

Die Vorsitzende: Charlotte Gräfin v. Ikenplig.  
Der Schriftführer: Dr. Kühne.

#### Die Nassauische Landesbank zu Sachsenburg und die Vereinsbank Sachsenburg

geben bekannt:

Unsere Kassen bleiben während des Krieges wie bisher geöffnet. Es sind also nach wie vor die fälligen Verpflichtungen zu erfüllen. Sollte einer unserer Schuldner infolge des Krieges zur Zeit zur Zahlung seiner Zinsen oder zur Erfüllung sonstiger Verpflichtungen nicht in der Lage sein, so sind wir bereit auf Ersuchen entsprechenden Zustand zu geben.

Wir machen jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß durch den Krieg keinerlei Verpflichtungen erlöschen, ebenso wie auch wir allen Verpflichtungen nachkommen.

Der Sparverkehr beginnt wieder in normale Bahnen zu kommen; die Einzahlungen haben die Rückzahlungen in den letzten Tagen überstiegen. Die zum Lebensunterhalt nötigen Gelder zahlen wir jederzeit aus; wir bitten jedoch im allgemeinen Interesse keine größeren Beträge zu Hause liegen zu lassen.

#### Herdbackofen „Saxonia“

verschafft jeder Wohnung eine billige und doch gute Bade-Einrichtung. Liefert in 25 Minuten ein Bad für nur 5 Pfennig Brennkosten infolge eigener Innenkonstruktion.

Leicht transportabel. Auf jeden Herd passend.  
Josef Schwan :: Sachsenburg.

Für das Lazarett Marienstatt werden etwa 40 Petroleum- oder Spirituslampen benötigt. Diejenigen Personen, die eine gut brennende Lampe im Besitz haben und sie für den erwähnten Zweck unentgeltlich zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, diese Lampen in gereinigtem Zustande im Rathause hier abzuliefern. Damit die spätere Wiedererkennung des Eigentümers ohne Schwierigkeiten möglich ist, wird es sich empfehlen, an jeder Lampe einen Zettel mit vollständiger Namensaufschrift anzubringen.

Sachsenburg, den 8. August 1914.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

Am Montag, den 10. August, nachmittags 2 Uhr verleihe ich an Ort und Stelle die Nutzung der dem Herrn Jakob Schmidt in Sachsenburg gehörigen Grundstücken

ca. 18 ar Korn	(Kienelberg)
ca. 18 ar Kartoffeln	(Kienelberg)
ca. 22 ar Kartoffeln	auf dem Traubhaus
ca. 15 ar Safer	auf dem Blutacker
ca. 25 ar Safer	in der Lochwiese

Öffentlich meistbietend.  
Treffpunkt 2 Uhr am Kaiser-Friedrich-Denkmal in Sachsenburg.

Der Zwangsverwalter.

#### Walchmaschine „Rapid“



beste und billigste Maschine  
leichte Arbeit  
gründliche Reinigung  
tausendfach erprobt  
unbegrenzt haltbar.

Preis: 20 Mark  
und höher.

Alleinvertauf:

Carl Fischer, Sachsenburg.

Jede Maschine wird auf Probe gegeben.

#### Bar Geld

bringt jed. Landwirt die rationelle Ausbeutung seiner Milchwirtschaft.

#### Lacht

jeden aus, der Euch einen billigen, minderwertigen Milchseparator aufschwätzen will.

#### Zimmer

weg mit Aerger und Enttäuschungen. Kenner laufen nur Impero- und Clou-Separatoren der Separatorwerke

J. Konrad Held, Nürnberg-Ost 51

Alle und minderwertige Zentrifugen werden in Hachtung genommen. Jede Maschine wird zur Probe geliefert. Schriftliche Garantie. Teilzahlung. Wiederverkäufer gesucht.



#### Carl Müller Söhne

Bbl. Ingelbach (Kroppach)

a. Westerwaldbahn

Telef. Nr. 8 Amt Alentrichen

empfehlen

zu billigsten Tagespreisen:

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle, la. reines Gersten-

Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Coeos-

Sesam-, Erdauß-, Rabbkuchen,

feine Weizen- u. Roggenkleie,

beste Weizensehale, Futter-

haler, Gerste, Mais, Koch-

und Viehsalz, Häcksel, Torf,

Melasse, Fiddichower Zucker-

hocken, Kartoffelhocken etc.

Feiner:

Thomaschlackenmehl, Kalifalz

Kainit, Ammoniak, Peru-Guano

„Füllhornmarke“, Knochenmehl

Spratt's Gellügel- und Küchen-

futter sowie Hundekuchen.

#### Feinstes

#### Tafelöl

zart und mild im Geschmack für Salat und Majonaise besonders geeignet — per Liter **Mark 1.40** — beste Qualität per Originalflasche **Mark 1.—**

Karl Dasbach, Drogerie  
Sachsenburg.

#### Goldgeist

vertilgt schnell und sicher alle Kopf- unreinigkeiten. Zu haben bei Geinr. Erben, Sachsenburg.



Stahlwaren

Große Auswahl.

G. von Saint George  
Sachsenburg.